

DER ANTIMODERNISMUS UNTER PIUS X. VON ALFRED LOISY ZU CHARLES MAURRAS

VON CLAUD ARNOLD

Die historische Verortung des kirchlichen Antimodernismus unter Pius X. (1903-1914)¹ bleibt eine virulente Frage. Ging es bei der Verurteilung des „Modernismus“² im Dekret „Lamentabili sane exitu“ und der Enzyklika „Pascendi dominici gregis“ von 1907 letztlich um das geistig-sozial-ökonomische Gesamtprojekt der Moderne oder nur um eine pastoral notwendige theologische „Notbremsung“? Herman H. Schwedt hat die Alternative 1998 in seinem maßgeblichen „Pascendi“-Artikel im Lexikon für Theologie und Kirche klar formuliert³: Interpretierte man speziell die Enzyklika „Pascendi“ im Sinne eines weiten Modernismus-Begriffes, so traf ihre Verurteilung nicht nur einen theologischen Modernismus, sondern fast alle kirchenreformerischen und auf Verständigung mit der Zeitkultur bedachten Kräfte im Katholizismus. Im Windschatten der Enzyklika „Pascendi“ kämpften europäische Antimodernisten auch gegen den sogenannten sozialen und politischen Modernismus, der sich für sie in den Christlichen Gewerkschaften und der Christlichen Demokratie verwirklichte.⁴ Deren tendenziell überkonfessionelle Ausrichtung hielten sie für verdammungswürdig und sprachen abschätzig von der

* Dieser Beitrag resümiert meine folgenden neueren Forschungen und ergänzt sie um einen Ausblick auf die Haltung Pius' X. zur „Action française“: Der Beginn des Falles Turmel vor der Indexkongregation (1900/01). Mit Seitenblicken auf Alfred Loisy und einem Gutachten von Laurentius Janssens, in: Peter Walter/Hermann Joseph Reudenbach (Hgg.), Bücherzensur – Kurie – Katholizismus und Moderne. Festschrift Herman H. Schwedt, Frankfurt/M. 2000, 83-104; Die Römische Indexkongregation und Alfred Loisy am Anfang der Modernismuskrisis (1893-1903). Mit besonderer Berücksichtigung von P. Thomas Esser O. P. und einem Gutachten von P. Louis Billot S. J., in: Römische Quartalschrift 96 (2001) 290-332; Lamentabili sane exitu (1907). Das Römische Lehramt und die Exegese Alfred Loisy, in: Zeitschrift für Neuere Theologiegeschichte 11 (2004) 24-51; Absage an die Moderne? Papst Pius X. und die Entstehung der Enzyklika Pascendi (1907), in: Theologie und Philosophie 80 (2005) 201-224. Dort jeweils auch detailliertere Nachweise.

¹ Über ihn zuletzt Gianni La Bella (Hg.), Pio X e il suo tempo, Bologna 2003.

² Zum Forschungsstand vgl. Claus Arnold, Neuere Forschungen zur Modernismuskrisis in der katholischen Kirche, in: Theologische Revue 99 (2003) 91-104.

³ Herman H. Schwedt, Art. Pascendi dominici gregis, in: Lexikon für Theologie und Kirche, 3. Aufl., Bd. 7 (1998) 1406f.

⁴ Vgl. z. B. Gunnar Anger, Art. Hans Georg Graf Oppersdorff, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon 21 (2003) 1095-1112 (Lit.).

„weißen Internationale“.⁵ Speziell in Deutschland entdeckten Antimodernisten sogar einen literarischen Modernismus, weil katholische Intellektuelle dort im Umkreis der Zeitschrift „Hochland“ die Standards der katholischen Tendenzliteratur in Frage stellten.⁶ Mit einem engen Modernismus-Begriff zur Auslegung von „Pascendi“ operierten dagegen bereits Ende 1907 die deutschen Bischöfe. Sie schränkten den häretischen Modernismus auf einen philosophisch-theologischen Agnostizismus und Immanentismus ein und konnten so behaupten, in ihren Diözesen gebe es so etwas praktisch nicht.⁷ Auch jenseits dieser Denunziations- bzw. Immunisierungsstrategien bleibt es eine interessante Frage, welche Intentionen und welche Personen hinter dem antimodernistischen Projekt Pius' X. standen. Über die Beurteilung der Person des Papstes hinaus geht es um die kirchenhistorischen Rahmendaten für die Rezeption lehramtlicher Dokumente, deren Bedeutung spätestens im Umkreis des II. Vatikanums fraglich geworden ist.⁸

Eine differenzierte Antwort auf die Problemstellung wird nicht nur die Einsicht in die „halbierte Modernität“ des kirchlichen Ultramontanismus⁹ und auch des Antimodernismus in Rechnung stellen¹⁰ –

⁵ Vgl. Emile Poulat, *Intégrisme et catholicisme intégral. Un réseau international antimoderniste: La „Sapinière“ (1909-1921)*, Paris 1969; Otto Weiß, *Modernismus und Antimodernismus im Dominikanerorden. Zugleich ein Beitrag zum „Sodalitium Pianum“*, Regensburg 1998; Roland Götz, „Charlotte im Tannenwald“. Monsignore Umberto Benigni (1862-1934) und das antimodernistische „Sodalitium Pianum“, in: Manfred Weitlauff/Peter Neuner (Hgg.), *Für Euch Bischof – mit Euch Christ. Festschrift Friedrich Kardinal Wetter, St. Ottilien 1998*, 389-438.

⁶ Vgl. Manfred Weitlauff, „Modernismus litterarius“. Der „Katholische Literaturstreit“, die Zeitschrift „Hochland“ und die Enzyklika „Pascendi dominici gregis“ Pius' X. vom 8. September 1907, in: *Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte* 37 (1988) 97-175 (wieder in: ders., *Kirche zwischen Aufbruch und Verweigerung. Ausgewählte Beiträge zur Kirchen- und Theologiegeschichte des 19. und frühen 20. Jahrhunderts*, hg. von Franz Xaver Bischof und Markus Ries, Stuttgart 2001, 388-460); Karl Hausberger, „Dolorosissimamente agitata nel mio cuore cattolico“. Vatikanische Quellen zum „Fall“ Handel-Mazzetti (1910) und zur Indizierung der Kulturzeitschrift „Hochland“ (1911), in: Rudolf Zinnhobler u. a. (Hgg.), *Kirche in bewegter Zeit. Festschrift Maximilian Liebmann*, Graz 1994, 189-220. – Vgl. auch Norbert Trippen, „Zwischen Zuversicht und Mutlosigkeit“. Die Görres-Gesellschaft in der Modernismuskrise 1907-1914, in: *Saeculum* 30 (1979) 280-291.

⁷ Vgl. Norbert Trippen, *Theologie und Lehramt im Konflikt. Die kirchlichen Maßnahmen gegen den Modernismus im Jahre 1907 und ihre Auswirkungen in Deutschland*, Freiburg/Br. 1977, 94-107.

⁸ Vgl. Hubert Wolf (Hg.), *Antimodernismus und Modernismus in der katholischen Kirche. Beiträge zum theologiegeschichtlichen Vorfeld des II. Vatikanums*, Paderborn 1998.

⁹ Zum Forschungsstand vgl. Otto Weiß, *Ultramontanismus als „Lebensforschungsprojekt“*, in: ders., *Kulturen – Mentalitäten – Mythen. Zur Theologie- und Kulturgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts*, Paderborn 2004, 509-533, sowie Gisela

speziell Pius X. gilt ja nach dem Wort Roger Auberts als „konservativer Reformpapst“¹¹, der durch tiefe organisatorische Einschnitte die römische Kurie und zumal die Priesterausbildung in Italien effizienter und in formaler Hinsicht moderner gestaltet hat¹²; sie wird vor allem auch von einer genauen Rekonstruktion der innerkurialen Entstehung der betreffenden lehramtlichen Dokumente (v. a. „Lamentabili“ und „Pascendi“) auszugehen haben. Dafür bestehen seit der Öffnung der relevanten Bestände im Archiv der Kongregation für die Glaubenslehre¹³ und der Verzeichnung des „Archivio particolare“ Pius’ X. optimale Bedingungen.¹⁴

1.

VOM INDEX ZUR INQUISITION. DER FALL ALFRED LOISY¹⁵

Die Geschichte von „Lamentabili“ ist zugleich die Geschichte der römischen Haltung zu Alfred Loisy, dem vielleicht berühmtesten katholischen Exegeten der Neuzeit überhaupt. Als Professor am Pariser Institut Catholique hatte er Anteil am großen wissenschaftlichen Aufschwung, den die französische Historische Theologie unter dem

Fleckenstein/Joachim Schmiedl (Hgg.), *Ultramontanismus. Tendenzen der Forschung*, Paderborn 2005.

¹⁰ Zur Modernitätsfähigkeit katholischer Konservatismen vgl. Friedrich Wilhelm Graf, *Die nachholende Selbstmodernisierung des Katholizismus? Kritische Anmerkungen zu Karl Gabriels Vorschlag einer interdisziplinären Hermeneutik des II. Vatikanums*, in: Peter Hünemann (Hg.)/Jan Heiner Tück (Mitarb.), *Das II. Vatikanum. Christlicher Glaube im Horizont globaler Modernisierung. Einleitungsfragen*, Paderborn 1998, 49-65.

¹¹ Vgl. Hubert Jedin (Hg.), *Handbuch der Kirchengeschichte*, Bd. 6/2, Freiburg/Br. 1973, 391-405.

¹² Vgl. Giovanni Vian, *La riforma della Chiesa per la restaurazione cristiana della società. Le visite apostoliche delle diocesi e dei seminari d’Italia promosse durante il pontificato di Pio X (1903-1914)*, Rom 1998, sowie die Beiträge in: *La Bella* (wie Anm. 1) 237-521 („Il Papa riformatore“).

¹³ Dazu demnächst umfassend das von Herman H. Schwedt unter Mitarbeit von Tobias Lagatz herausgegebene prosopographische und archivarische Verzeichnis zur Buchzensur in Index und Inquisition für die Jahre 1814-1917, sowie das von Hubert Wolf herausgegebene und von Sabine Schratz, Jan Dirk Busemann und Andreas Pietsch bearbeitete systematische Repertorium zu den die Bücherverbote betreffenden Sitzungen von Index und Inquisition; beides in der von Hubert Wolf herausgegebenen Reihe: *Römische Inquisition und Indexkongregation. Grundlagenforschungen*, Paderborn 2005.

¹⁴ Alejandro M. Dieguez, *L’Archivio particolare di Pio X. Cenni storici e inventario*, Vatikanstadt 2003.

¹⁵ Vgl. zum folgenden Arnold, Turmel (wie Anm. *); ders., *Indexkongregation* (wie Anm. *).

Leitbild der „Science chrétienne“ im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts erlebte.¹⁶ Loisy's „rationalistische“ Exegese erregte schon 1893 in Rom Anstoß; das entscheidende Indexverfahren gegen ihn begann aber erst 1901, nachdem 1900 eine Denunziation im Sande verlaufen war. Obwohl die letzten zehn Jahre des Pontifikats Leos XIII. (1878-1903) gerne als erste oder Vorphase der Modernismuskrise gesehen werden, war Loisy's Verurteilung keine ausgemachte Sache. Die neuere katholische Bibelkritik hatte einflußreiche Verteidiger in den römischen Dikasterien und genoß gewisse Sympathien beim Papst selbst. Darüber hinaus behinderte die Verfahrensordnung der Indexkongregation, sofern sie streng angewandt wurde, die schnelle Verurteilung katholischer Autoren. Im Falle Loisy's floß in den Jahren 1901-1903 sehr viel Tinte in die verschiedenen Konsultorengutachten, ohne daß bis zum Tode Leos XIII. im Juli 1903 ein Urteil gefällt wurde. Eine Stimmungswende zuungunsten Loisy's war allerdings ab 1902 eingetreten, u. a. weil der bekannte Dogmatiker Louis Billot S. J. in einem brillant-mißgünstigen Gutachten zu Loisy's „L'Évangile et l'Église“ nicht nur die Unvereinbarkeit von historisch-kritischer Exegese und traditioneller Glaubenslehre behauptet, sondern auch effektiv eine rationalistische Gesamtbedrohung der Kirche beschworen hatte: „Dieser Autor [Loisy] ist Legion. Er ist das Idol und das Haupt einer Schule, deren Kühnheit von Tag zu Tag wächst, und um so mehr, als daß sie vorgeben, die schweigende Zustimmung des Hl. Stuhles für sich zu haben. Alle hier vorgestellten Häresien können seit mehreren Jahren – vielleicht nicht ganz so krude formuliert – ungestraft um sich greifen, und werden in den Zeitschriften Frankreichs, Englands und auch Italiens täglich vorgesetzt. Sie korrumpieren den jüngeren Klerus, der schon an vielen Orten nach einem neuem Zustand lechzt, wo alles in welcher Reihenfolge auch immer auf und ab verändert werden wird. Die guten Katholiken sind verwirrt. Sie sind deprimiert und fragen ängstlich, ob und wann die Repression kommt. Ich räume ein, daß niemals in der Kirche Gottes die Gefahr so ins Äußerste ging. Um sie abzuwenden scheint mir eine simple Aufnahme dieses Werkes in den Index der verbotenen Bücher viel zu wenig zu sein.“¹⁷ Raffaele Merry del Val, bald darauf Prostaatssekretär Pius' X., spitzte die theologische Anklage gegen Loisy darauf zu, daß er die übernatürliche Offenbarung grundsätzlich leugne.

¹⁶ Vgl. Francesco Beretta, *Monseigneur d'Hulst et la science chrétienne. Portrait d'un intellectuel*, Paris 1996.

¹⁷ Archivio della Congregazione per la Dottrina della Fede (ACDF) *Indice Protocolli 1903-05 (IIa.137)*, n. 44, p. 12; vgl. Arnold, *Indexkongregation* (wie Anm. *) 310f. und 332.

Pius X. entzog im November 1903 den Fall Loisy der Indexkongregation und überwies ihn an die „Suprema Congregatio“, an die Inquisition. Dorthin gelangten nun auch die Gutachten der Indexkongregation. Mit der zusammenfassenden Relatio über die inkriminierten Werke Loisys wurde ein Mann betraut, der eine entscheidende Rolle spielen sollte: der Kapuziner Pie de Langogne (Pierre-Armand Sabadel, 1850-1914).¹⁸ Père Pie war mit seinem Ordensbruder, dem später führenden Antimodernisten Kardinal José Calasanz Vives y Tutó (1854-1913)¹⁹, freundschaftlich verbunden, ja dessen engster Mitarbeiter. Pius X., der ihn u. a. mit Vorarbeiten für das Ehedekret „*Ne temere*“ betraute, nannte ihn mit Kosenamen „Piosino“. Von seiner Qualifikation her war Pie eher Kanonist und tat sich sonst vor allem in der Geschichte der Spiritualität hervor. Seine Relatio zu Loisy hielt sich denn auch eng an die Argumentationen von Billot. Sein Gesamturteil lautete wenig originell auf „rationalismus theologicus“, doch er schloß mit einem neuen intransigenten Pathos in biblischer Metaphorik: „Laßt nicht zu, erhabenste Fürsten [der Kirche], daß in diesem armen Frankreich ein Autor, der durch die priesterliche Würde empfohlen, und deshalb umso weniger entschuldigbar ist, den Kleinen des Heiligtums, die das lebensspendende Brot erbitten, weiterhin und ungestraft Steine gibt, oder statt des göttlichen Fisches die todbringende Schlange darreicht.“²⁰ Die Kardinäle entsprachen am 16. Dezember 1903 dieser Bitte und indizierten die fünf Hauptwerke Loisys, die Indexkongregation durfte diese Entscheidung dann wie üblich publizieren.

2. DAS DEKRET DES HEILIGEN OFFIZIUMS „LAMENTABILI SANE EXITU“ (1907)²¹

Mit der Indizierung Loisys verbanden die Inquisitions-kardinäle den Auftrag, daß ein Syllabus mit dessen Irrtümern erstellt werden sollte.

¹⁸ Über ihn: Frederic Raurell, *L'Antimodernisme i el Cardenal Vives i Tutó*, Barcelona 2000, passim (Reg.).

¹⁹ Über ihn: Karl Hausberger, in: *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon* 12 (1997) 1535-1545.

²⁰ ACDF S.O. St. St. S 5-o, fol. 250^v-251^r: „ne sinatis, augustissimi principes, quod in miserrima Gallia, Scriptor sacerdotali dignitate commendatus, ideoque minus excusabilis, parvulis Sanctuarii [...] qui panem petunt vivificum, diutius et impune det lapides, aut, pro divino Pisce, serpentem porrigat mortiferum“. Vgl. Mt 7,9-10.

²¹ Vgl. Arnold, *Lamentabili* (wie Anm. *).

Man sah also das eigentliche Glaubensgebiet bedroht und wählte ein traditionelles Mittel der Abgrenzung. Hierzu entfaltete sich über vier Jahre hinweg ein interessantes mehrstufiges Verfahren, das viel interne theologische Einzeldiskussion mit sich brachte. Pie de Langogne und der Jesuit Domenico Palmieri erstellten zunächst unabhängig voneinander Elenchi mit Irrtümern und den entsprechenden Belegstellen aus Loisy. Diese Elenchi wurden mit Hilfe eines dritten Konsultors, des Redemptoristen Willem van Rossum (1854-1932)²², zu einem „Elenchus unicus“ zusammengeführt, der dann von der Gesamtversammlung der Konsultoren intensiv besprochen wurde. Die gedruckte Dokumentation der Konsultorendiskussion wurde anschließend den Kardinälen der Kongregation zugeleitet, die monatelang in ihren wöchentlichen Sitzungen die einzelnen Propositionen besprachen, änderten oder strichen und das Ergebnis jeweils vom Papst bestätigen ließen. Die Konsultoren hatten dann noch einmal Gelegenheit zur Anmeldung von Korrekturwünschen, die der greise Jesuiten kardinal Andreas Steinhuber bei der Endfassung des Dokuments berücksichtigte, die noch einmal von Papst und Kardinälen bestätigt wurde.

Obwohl „Lamentabili“ die Exegese und Dogmengeschichte streng der lehramtlichen Kontrolle unterstellte, trägt das Dokument Züge des Kompromisses und der Abmilderung, die bisher wenig beachtet wurden. Unter den Konsultoren der Inquisition gab es eine starke Minderheit, die dem Projekt kritisch gegenüberstand und eine voreilige lehramtliche Festlegung vermeiden wollte. An ihrer Spitze stand der päpstliche Hoftheologe, der Magister Sacri Palatii Alberto Lepidi O. P. (1838-1925), der schon unter Leo XIII. ins Amt gekommen war und im Gegensatz zu seinem Gegenspieler Pie de Langogne keine besondere Nähe zu Pius X. genoß. Lepidi schaffte es sogar, das Projekt zeitweise zum Stillstand zu bringen. Später konnten er und seine Mitstreiter wenigstens einige Schlupflöcher für historisches Arbeiten in die Formulierung der Propositionen einbauen. Auch die Endredaktion Steinhubers wirkte sich noch einmal mildernd auf das Dokument aus. Das Ziel Pie de Langognes, ein möglichst breitenwirksames Repressionsdokument im Stile des Syllabus Pius' IX. zu schaffen, wurde so konterkariert. Aufgrund dieser internen Aktenlage muß man Gabriel Daly zustimmen, der bereits 1980 konstatierte: „Lamentabili was a singularly inept instrument for the purposes envisaged by the Pope and Curia. When the smoke of the explosion had lifted and the rubble settled, only Loisy was seen to have

²² Der spätere Kardinal war seit 1896 Konsultor des S.O.; Schwedt, Prosopographie (wie Anm. 13).

sustained a direct hit.“²³ Dies und auch die offenkundigen Überschneidungen der Ausführungsbestimmungen zum Inquisitions-Dekret „Lamentabili“ vom Juli 1907 mit dem disziplinären Teil der Enzyklika „Pascendi“ von September 1907 lassen es deshalb als sehr wahrscheinlich erscheinen, daß die beiden Dokumente nicht einfach auf einer Linie lagen, sondern daß das zweite zumindest teilweise aus der Unzufriedenheit mit dem ersten erwuchs.

3.

DIE ENZYKLIKA „PASCENDI DOMINICI GREGIS“ PIUS' X. (1907)²⁴

Die große Antimodernismus-Enzyklika Pius' X. unterscheidet sich schon von ihrer Entstehung her von dem mühsam ausgefeilten Dekret „Lamentabili“. Sie ist relativ schnell in einem kleinen Beraterkreis um den Papst entworfen worden. Die nun aufgefundenen Akten sprechen auch hier eine deutliche Sprache.²⁵ Es war ein konservativer katholischer Intellektueller aus Deutschland, der Pius X. im Frühjahr 1907 die Augen dafür öffnete, was eigentlich im Kampf gegen die Neuerer in der Kirche zu tun sei. Der Dominikaner Albert Maria Weiß (1844-1925)²⁶ übermittelte dem Papst über den Turiner Nationalökonom Giuseppe Toniolo ein lateinisches Memorandum, in dem die lehramtliche Entlarvung einer qualitativ neuen Gesamthese der Moderne, des Modernismus eben, angeregt wurde. Damit war eine Idee geboren, die dann im Sommer 1907 rasch in die Tat umgesetzt wurde.

Weiß ist der Modernismus-Forschung als Kämpfer gegen die „religiöse Gefahr“ und gegen laikal-ökumenische Tendenzen in der Christlichen Demokratie und den Christlichen Gewerkschaften wohl bekannt; sein zentraler Anstoß für die Entstehung von „Pascendi“ ist aber dennoch eine Überraschung. Weiß' sozial- und kirchenpolitisches Engagement erfolgte aus intellektueller Überzeugung. In schöpferischer Aufnahme der alten jesuitisch-dominikanischen Kontroverse um die Zuordnung von Natur und Übernatur arbeitete er scharf den Vorrang des übernatürlichen Zieles heraus und entwickelte daraus eine tendenziell autoritäre Ekklesiologie und Gesell-

²³ Gabriel Daly, *Transcendence and Immanence. A Study in Catholic Modernism and Integralism*, Oxford 1980, 194.

²⁴ Vgl. Arnold, *Pascendi* (wie Anm. *).

²⁵ Sie befinden sich in dem schon seit längerem für die Zeit Pius' X. zugänglichen Bestand „*Epistolae ad principes*“, wurden aber von mir erstmals ausgewertet.

²⁶ Über ihn zuletzt Weiß, *Dominikanerorden* (wie Anm. 5) 133-203 und passim.

schaftslehre. Seine größte Sorge war, daß viele Katholiken um 1900 nicht mehr ultramontan sein wollten. Weiß setzte dagegen auf konservative Identitätssicherung, auf klare Innen-Außen-Unterscheidungen, auf eine eindeutige Positionierung des Katholizismus, nämlich als Antiliberalismus und Antimodernismus. Weniger die individuelle Persönlichkeit war im Kontext der Moderne zu retten²⁷, sondern die seelenrettende Autorität der Kirche zu bewahren. Dabei richtete sich Weiß' Zeitkritik auch auf die blinden Flecken in der Wahrnehmung liberalkatholischer Geister: Nationalismus, Herrenmenschentum und die antijudaistische Tendenz der Kritik an der Gesetzeskirche wurden von ihm diagnostiziert, aber zu plakativ angeprangert²⁸, als daß eine tatsächliche Nachdenklichkeit bei den Betroffenen erreicht werden konnte. Im übrigen huldigte auch Weiß einem katholisch-antikapitalistischen Antisemitismus²⁹, der Teil seiner konservativen Vision war, die „soziale Frage“ durch die Rückkehr zu einer mittelalterlich-ständischen Gesellschaftsidylle zu lösen. Allen Bemühungen um konfessionelle Annäherung stellte Weiß seinen radikalen Antiprotestantismus entgegen. Reformation und Gegenreformation bildeten die historische Folie, auf der Weiß auch seine Gegenwart verstand, übrigens auch in seinem Modernismus-Memorandum für Pius X.³⁰

²⁷ Friedrich Wilhelm Graf, Rettung der Persönlichkeit. Protestantische Theologie als Kulturwissenschaft um 1900, in: Rüdiger vom Bruch/Gangolf Hübinger/Friedrich Wilhelm Graf (Hgg.), Kultur und Kulturwissenschaften um 1900. Krise der Moderne und Glaube an die Wissenschaft, Stuttgart 1989, 103-131.

²⁸ Weiß setzte sich schon 1897 kritisch mit einer etwas obskuren französischen reformkatholischen Schrift von Sar Péladan auseinander, die die Kirche von der „unseligen semitischen Schnur“ abschneiden wollte. Weiß rief dazu empört aus: „Ohne Antisemitismus bis aufs Messer kein Katholizismus der Zukunft!“ Albert Maria Weiß, Lebens- und Gewissensfragen der Gegenwart, Bd. 1, Freiburg/Br. 1911, 236f. (Nachdruck des Artikels „Die drohende Religionsdemokratie“ von 1897).

²⁹ Zur Diskussion um die diesbezüglichen Thesen von Olaf Blaschke vgl. Gisela Fleckenstein/Christian Schmidtman, Katholischer Antisemitismus im europäischen Vergleich. Die Generaldebatte der 14. Tagung des Schwerter Arbeitskreises Katholizismusforschung am 25. November 2000 in Dortmund, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 49 (2001) 244-247; Florian Schuller/Giuseppe Veltri/Hubert Wolf (Hgg.), Katholizismus und Judentum, Regensburg 2005.

³⁰ Vgl. z. B. das Echo in Giuseppe Toniolo an Pius X., Pieve di Soligo, 21. September 1905; Archivio Segreto Vaticano (ASV), Arch. Part. Pio X. b. 15, fol. 797f: „Il dottissimo e piissimo Padre Weiss, più volte ebbe a discorrermi delle varie, profonde e spesso violenti correnti filosofiche, razionalistiche, antireligiose, che i suoi studi (specie l'ultimo Volume) e le sue estese relazioni personali, gli rivelarono minacciose, non solo sostenendo assalti gravi o aperti o latenti al cattolicesimo, ma insinuando insensibilmente fra i credenti stessi migliori, uno spirito dissolvente della fede e disciplina cattolica, che può rassomigliarsi allo stato degli animi, che precedette la Riforma luterana.“

Im Blick auf die konkrete Entstehung von „Pascendi“ bestätigen sich im wesentlichen bisherige Vermutungen³¹: Der Papst selbst formulierte nur eine pathetische Einleitung, die den dämonischen Charakter der modernistischen Verschwörung gegen die Kirche beschwor. Aus ihr konnte der Redaktor Vincenzo Sardi, der zuständige Sekretär der Fürstenbrevien, letztlich nur wenige Wortgruppen übernehmen. Der dogmatische Hauptteil, in dem der idealtypische „Modernist“ in sieben Rollen beschrieben wurde (als Philosoph, der nur im Rahmen der Immanenz denkt, als Gläubiger, der sich nur auf die subjektive religiöse Erfahrung stützt, als Theologe, der deshalb das Dogma nur symbolistisch verstehen kann, als Historiker und Bibelkritiker, der die göttliche Offenbarung durch Anwendung der historisch-kritischen Methode in innerweltliche Entwicklungsprozesse auflöst, als Apologet, der die christliche Wahrheit nur vom Standpunkt der Immanenz her rechtfertigt, und schließlich als Reformierender, der die Kirche grundstürzend verändern will), beruhte auf einer Privatarbeit des römischen Prokurators der Oblaten der Unbefleckten Jungfrau Maria, P. Joseph Lémus. Dieser wollte darin das „System Loisy“ entlarven, der damit auch Hauptziel der Enzyklika „Pascendi“ war. Die Vorlage für den disziplinären Teil lieferte der schon genannte Kapuziner-Kardinal Vives y Tuto. Was Vives' Mitarbeiter Pie de Langogne vergeblich in „Lamentabili“ erreichen wollte, gelang diesem in „Pascendi“: Die Rückkehr Pius' X. zur theologisch-kirchenpolitischen Agenda Pius' IX.³² stellte Vives y Tuto als Kontinuität dar, indem er einseitig die pro-scholastischen und antireformistischen Maßnahmen Leos XIII. betonte und dessen Bemühen um Wissenschaftsfreundlichkeit auch den historischen Disziplinen gegenüber völlig ausblendete. Obwohl Vives' Vorlage nicht ganz übernommen wurde, ergab sich für den Endtext der Enzyklika die Behauptung einer lehramtlichen Kontinuität vom Antiliberalismus des 19. zum Antimodernismus des 20. Jahrhunderts. Eine eher koordinierende, um moderne Pressearbeit bemühte und auch formal korrigierende Rolle spielte der Kardinalstaatssekretär Rafael Merry del Val.

³¹ Zum Forschungsstand vgl. Schwedt, Pascendi (wie Anm. 3).

³² Vgl. Roger Aubert, Art. Pius X., in: Lexikon für Theologie und Kirche, 3. Aufl., Bd. 8 (1999) 333-335.

4.

VON ALFRED LOISY ZU CHARLES MAURRAS (1914)

Die politisch-soziale Dimension des Antimodernismus wird an der Rolle führender Loisy-Gegner im Kontext der kurialen Auseinandersetzung um die „Action française“ des Charles Maurras im Jahr 1914 erkennbar. Der Agnostiker Maurras sah die katholische Kirche als objektiven Ordnungsfaktor und als Stütze in seinem Kampf gegen die laizistische französische Republik und den Liberalismus. Seine Politik trug chauvinistische und faschistische Züge, fand aber in weiten Teilen des monarchistisch und integralistisch gesinnten französischen Katholizismus Unterstützung, weil man dort den politischen Sozialismus und Liberalismus wie auch die „liberalkatholische“ Christliche Demokratie ablehnte. Die Geschichte der verzögerten öffentlichen päpstlichen Verurteilung der „Action française“, die erst 1926 unter Pius XI. vollzogen wurde, ist unlängst von Jacques Prévotat in beeindruckender Weise rekonstruiert worden.³³ Tatsächlich wollte die römische Indexkongregation schon im Jahr 1914 Schriften von Charles Maurras sowie die Zeitung „Action française“ auf den Index der verbotenen Bücher setzen.³⁴ Zu den kurialen Fürsprechern von Maurras gehörten nicht zuletzt die früheren Gegner Loisy. Auch dessen theologische Agenda war ja in ein Gesamtkonzept eingebettet, das die Anerkennung der Republik und der säkularen Universität beinhaltete.³⁵ Entsprechend scheint hier auch das Gesellschaftsverständnis einiger uns bekannter Antimodernisten auf.

Pie de Langogne, der seit 1911 als Titularerzbischof von Korinth wieder unter seinem bürgerlichen Namen Pierre-Armand Sabadel firmierte, wandte sich vor der Index-Konsultorenversammlung am 15. Januar 1914 direkt an den Papst, weil abzusehen war, daß seine Meinung wohl minoritär bleiben würde.³⁶ Sabadel disqualifizierte seinen Kollegen und Maurras-Gegner, den Ordensgründer Léon Gustave Dehon (1843-1925)³⁷, nicht nur als „Republikaner“ und „Abbé

³³ Jacques Prévotat, *Les catholiques et l'Action française. Histoire d'une condamnation 1899-1939*, Paris 2001.

³⁴ Details ebd., 175-194.

³⁵ So wandte sich Loisy scharf gegen die vatikanische Verurteilung des französischen Trennungsgesetzes von 1905; Harvey Hill, *French Politics and Alfred Loisy's Modernism*, in: *Church History* 67 (1998) 521-536.

³⁶ Pierre-Armand Sabadel an Pius X., undatiert (Januar 1914); ASV, Arch. Part. Pio X, b. 116, fol. 1014-1019. – Sabadel zählt zu den Hauptunterstützern der „Action française“ in den Jahren 1909-1914; Prévotat (wie Anm. 33) 100.

³⁷ Vgl. Schwedt, *Prosopographie* (wie Anm. 13). Dehon entstammte einer wohlhabenden Grundbesitzerfamilie. Seine Seligsprechung wird voraussichtlich noch 2005

démocrate“, dessen Ernennung zum Konsultor umstritten gewesen sei und in dessen Orden „falsissima charismata“ zwischen Patres und Schwestern geherrscht hätten; er unterstellte auch, daß sich die Kritik von Dehon und von Laurent Janssens OSB³⁸ am „sensualismo“ der frühen Romane Maurras’ eigentlich gegen den Politiker und Philosophen von heute richte, der – wenn auch von einem naturalistischen Standpunkt aus – den Syllabus Pius’ IX. und die Enzykliken Pius’ X. verteidige. Eine Indizierung Maurras’ sei inopportun, weil dadurch der Eindruck einer indirekten Unterstützung der „Action libérale“ und des (1910 von Pius X. verbotenen, christdemokratischen) „Sillon“ entstehe.³⁹

In die gleiche Kerbe hieb Joseph Lémius, der 1913 Konsultor der Indexkongregation geworden war⁴⁰ und ebenfalls unmittelbar vor den entscheidenden Sitzungen der Indexkongregation brieflich bei Pius X. intervenierte.⁴¹ Lémius unterschied die „wesentliche“ von der „sekundären“ Seite der „Action française“. Wesentlich sei ihre antirevolutionäre politische Philosophie, die für Einheit, Kontinuität, Ordnung, Autorität und die Familie eintrete. Wesentlich sei im theologischen Bereich ihr antiliberaler, antimodernistischer und antisillonistischer Charakter, aufgrund dessen sie die Kirche in ihrer Unabhängigkeit und Superiorität dem Staat gegenüber verteidige und als „echt katholisch“ anzusehen sei. Bezeichnend ist Lémius’ Haltung zum persönlichen Positivismus Maurras’, den er zur sekundären Seite der „Action française“ zählte. Hier bewies der Konsultor, der den Immanentismus der Modernisten in „Pascendi“ schonungslos entlarvt hatte, sehr viel Verständnis: Man finde heute in der Zeitung „Action française“ vor allem einen sozialen und historischen Positivismus, „positivismo di buonissima lega, e che ha condotto appunto il Maurras, alle sue conclusioni a favore della Chiesa“. Sein persönlicher philosophischer Positivismus stelle für Maurras eher ein Pro-

erfolgen. Vgl. Stefan Tertünte, Léon Dehon und die Christliche Demokratie, Diss. theol. Freiburg/Br. 2004.

³⁸ Dieser Loisy-Gegner votierte also gegen Maurras, was zu seinem gemäßigten, eher theologischen Antimodernismus paßt; vgl. zur Charakterisierung Arnold, Turmel (wie Anm. *). Siehe unten Anm. 42.

³⁹ Institut Marc Sangnier (Hg.), Marc Sangnier en 1910. La lettre „Notre charge apostolique“ et ses suites. Actes de la journée d’études du vendredi 19 septembre 2000, Paris 2002. – Eine wichtige Rolle bei der Verurteilung spielte ein Gutachten des Loisy-Gegners Louis Billot S. J. für das Staatssekretariat, in dem der Sillon als „Sekte“ charakterisiert wurde (ebd. 11). Billot mußte bekanntlich nach der Verurteilung der „Action française“ sein Kardinalat niederlegen.

⁴⁰ Vgl. Schwedt, Prosopographie (wie Anm. 13). Lémius war 1913 mit einem Gutachten an der Indizierung von Henri Bremonds „Sainte Chantal“ beteiligt.

⁴¹ Joseph Lémius an Pius X., undatiert (Januar 1914); ASV Arch. Part. Pio X, b. 116, fol. 1022r-1023v.

blem dar und sei – wundersame Behauptung – „immune peraltro dell'agnosticismo modernista, anzi contrario a questo.“⁴² Im Gegensatz zu den Modernisten versuche Maurras nicht, den Positivismus in die Theologie einzuführen, wogegen sich – hier winkte Lémieux mit dem Zaunpfahl – die Enzyklika „Pascendi“ ausgesprochen habe. Eine Zensur der „Action française“ würde insgesamt den „Triumph der Liberalen, Modernisten und Sillonisten“ bedeuten, deren Siegeschrei man dann hören könne, und würde so kurz vor den Wahlen⁴³ die Reihen der Katholiken erschüttern. Lémieux schlug dem Papst vor, sich wie 1912 im Fall des ultrakonservativen, der „Action française“ nahestehenden französischen Theologen Joseph Lahitton über die Verfahrensordnung des Index hinwegzusetzen (Sekretär der damals vom Papst eingesetzten Sonderkommission war bezeichnenderweise Pierre-Armand Sabadel gewesen).⁴⁴

Autoritativ abgerundet und resümiert wurde die Argumentation der beiden Konsultoren durch ein Kardinalsmitglied der Indexkongregation, nämlich Willem van Rossum, der wie Sabadel im Konsultoren-Trio des Loisy-Falles im Sanctum Officium mitgewirkt hatte. Van Rossum oblag bei der Plenarsitzung der Indexkongrega-

⁴² Zu einer ganz anderen Einschätzung kam Laurent Janssens, der von dem wegen einer „Reise“ „verhinderten“ Lémieux die Relatio über die Zeitung „Action française“ in der Konsultorenversammlung übernommen hatte und sich stärker als jener am Naturrecht und der Staatslehre Leos XIII. orientierte: „Revmus Abbas Janssens, qui loco impediti P. Lemius Relatorem egit, exposuit, non solum in antiquioribus, sed etiam in recentioribus voluminibus huius ephemeridis multos, eosque graves errores contineri. Verum quidem esse, in hisce non extare, sicut in illis, impugnationes apertas doctrinarum catholicarum, quibus offendantur lectores vere catholici; sed hujusmodi tacticam haud vocari posse conversionem. Etiamnunc de Jesu Christo, de Evangelio, de pietate christiana in his ephemeridibus numquam esse sermonem; scriptores pessimos, uti Comte, Renan, Saint-Beuve, Taine aliosque, passim cum laude citari; principia fundamentalia semper desumi ex philosophia positivistica; identidem defendi errorem incompatibilitatis inter Ecclesiam catholicam et formam gubernii democraticam sive republicanam; patriam anteponi omni aliis bonis; faveri duello; patrocinari jus successus et liceitatem quorumcunque mediorum, etiam illegarium et violentorum, quin immoralium, dummodo retineantur finis praepositus; in operibus litterariis semper admirationi exponi pulchritudinem classicam sive paganam, etc etc. Quod quidem mirum non est, cum major pars eorum qui his ephemeridibus edendis, instituto scientifico ab eadem ‚Action française‘ fundato dirigendo, verbo, toti operi complexo, quod ab ‚Action française‘ nomen habet, praesunt, athei et positivistae sint. Ab his spiritum catholicum eorum asseclis inspirare non posse, manifestum est. Hinc ephemerides supradictas omnino prohibendas esse censuit.“ ACDF Indice Diario 1909-1914 (I.23), 15.1.1914, pag. 306-308.

⁴³ Am 10. Mai 1914 errang die linke S.F.I.O. von Jean Jaurès den Sieg.

⁴⁴ Vgl. Prévotat (wie Anm. 33) 189f. – Schon im Falle der Indizierung von Fogazzaros „Il Santo“ 1905 konnte der Papst vom Index-Sekretär Esser nur mühsam zu einem geregelten Vorgehen überredet werden. Das Verfahren wurde dann mit Hochdruck und absehbarem Ergebnis durchgeführt; vgl. Arnold, Indexkongregation (wie Anm. *) 322f.

tion am Montag (feria II), dem 26. Januar 1914⁴⁵, im Vatikan die Aufgabe, als Relator den Stand des Falles Maurras seinen Kardinalskollegen vorzutragen. Auch van Rossum hatte sich schon vor der Sitzung mit Pius X. verständigt, der ihm dabei die Briefe französischer Bischöfe zugunsten Maurras' anvertraut hatte. Pius X. wollte der Indexkongregation zwar volle Entscheidungsfreiheit gewähren – darin folgte er Lémius nicht –, er behielt sich aber die Entscheidung über die Publikation einer eventuellen Zensur vor. Bei der Sitzung bedauerte man die Politisierung der französischen Kirche. Kardinal Benedetto Lorenzelli (1853-1915)⁴⁶, ein Thomist und ausgesprochener Leonianer, ging sogar so weit, an die kaum mit der „Action française“ zu vereinbarenden politischen Direktiven Leos XIII. für Frankreich zu erinnern (ralliement). Lorenzelli wandte sich explizit gegen die Argumentation, eine Indizierung der Zeitung „Action française“ würde einen Sieg des demokratischen Sillon darstellen. Denn dann wäre die Nicht-Indizierung quasi eine Approbation der „Action française“, und man müßte hinter der tatsächlich erfolgten päpstlichen Verurteilung des Sillon die Hand der „Action française“ erblicken.⁴⁷ Van Rossum mußte dem Papst nach der Sitzung berichten, er habe als einziger für die Inopportunität einer Indizierung gestimmt. Er bedauerte dies und nahm dabei fast wörtlich die Argumentation von Lémius wieder auf: „perchè si colpirebbe certamente (benchè indirettamente) l'Action française, l'unico movimento cattolico veramente buono in Francia, che gode le simpatie dei Vescovi più dotti e divoti alla S. Sede, che fa un opera eccellente in margine all'episcopato, che tiene dottrine antiliberali, antimoderniste ecc. La condanna getterebbe lo sgomento fra le file de' Cattolici, sarebbe un

⁴⁵ Vgl. Prévotat (wie Anm. 33) 186-188.

⁴⁶ Vgl. Schwedt, Prosopographie (wie Anm. 13).

⁴⁷ „(L'Action française). Cum istae ephemerides separari nequerunt a capite illius factionis cuius sunt organum, E^m Patres idem statuendum esse censuerunt de istis ac de operibus Dⁿⁱ Maurras. Duo praecipue in hac re E^m Patres deploraverunt: primum quidem, tot ecclesiasticos, etiam in dignitatibus constitutos, eo usque imprudentiam abripi, ut sortes Ecclesiae quasi commisceant cum sortibus factionis cujusdam politicae; ac praeterea, viros ecclesiasticos factioni politicae nomen dare cui tot praesint viri religione plane destituti. E^m Card. Lorenzelli opinionem eorum refellit (etiam quorundam Episcoporum), qui putant prohibitionem istarum ephemeridum vel nonnullorum operum Dⁿⁱ Maurras consideratum iri tanquam condemnationem ipsius factionis politicae, cuius ille est caput. Eodem jure dici posset, non-prohibitionem consideratum iri tanquam approbationem eiusdem factionis parum consonam directionibus a Leone XIII Gallis datis. Nec hic debere, talem prohibitionem considerari posse victoriam factionis democraticae a ‚Sillon‘ dictae; alias etiam dici deberet, condemnationem reapse factam factionis ‚Sillon‘ deberi machinationibus της ‚Action française‘“. ACDF Indice Diario 1908-1914 (I.23), 26.1.1914, pag. 312f.

Trionfo dei Liberali ecc. e questo alla vigilia delle elezioni.“⁴⁸ Pius X. wählte daraufhin den vorgezeichneten Weg: Er bestätigte die Entscheidung der Kongregation, schob aber ihre Veröffentlichung auf. Sie wurde erst 1926 durch Pius XI. vollzogen.

AUSBLICK

Während sich das Dekret „Lamentabili“ nach seiner Redaktionsgeschichte als mühsamer, institutionell geregelter Kompromiß mit begrenzter theologischer Reichweite charakterisieren läßt, erweisen sich die geistigen Väter der Enzyklika „Pascendi“ (und einige kuriale Loisy-Gegner mit ihnen) als Vertreter eines weiten Modernismusbegriffes, der über rein theologische Interessen hinausging und ein im Grunde antimodernes und antidemokratisches, also autoritäres Gesellschaftskonzept implizierte. Das zeigt sich exemplarisch an ihrem Verständnis für die „Action française“ und ihrer Ablehnung des „Sillonismus“. Zwar waren nicht alle Antimodernisten so radikal wie Umberto Benigni, der Leiter der von Pius X. begünstigten konspirativen Gruppe „Sodalitium Pianum“, der bekannte, daß die Geschichte ein fortwährender verzweifelter Versuch des Erbrechens sei und daß diese Menschheit nur die Inquisition verdiene.⁴⁹ Eine übergreifende, wenn auch im Einzelfall nicht zwingende politische Rechtslastigkeit⁵⁰ des italienischen und französischen Antimodernismus kann dennoch festgehalten werden.

Die Enzyklika „Pascendi“ ist zugleich das ureigene Projekt Pius' X., der dazu die Anregungen konservativer kirchlicher Intellektueller aufnahm, die vielleicht genauer als der Papst das angepeilte Ziel erkannten.⁵¹ Albert Maria Weiß und Joseph Lémius sind nur zwei

⁴⁸ Willem van Rossum an Pius X. undatiert (Januar 1914); ASV Arch. Part. Pio X, b. 116, fol. 997r-v.

⁴⁹ Diesen Ausspruch überliefert Benignis Hörer Ernesto Buonaiuti; vgl. Götz (wie Anm. 5) 399.

⁵⁰ Natürlich können auch vom „Modernismus“ biographische Wege zum Faschismus führen, wie das Beispiel von Brizio Casciola, dem römischen Armenseelsorger und Vorbild für den „Heiligen“ Fogazzaros, beweist. Casciola tat sich als Nationalist im Ersten Weltkrieg hervor und avancierte zum Ratgeber Mussolinis; Simona Urso, Don Brizio Casciola. Un modernismo ingenuo?, in: Alfonso Botti/Rocco Cerrato (Hgg.), Il modernismo tra cristianità e secolarizzazione. Atti del convegno internazionale di Urbino (1-4 ottobre 1997), Urbino 2000, 707-725.

⁵¹ Vgl. das Pius X. zugeschriebene Diktum „Wer Pater Albert Maria Weiß angreift, greift mich an“; Camilla Alberta O. P., Zum 10. Todestag des P. Maria Weiß, in: Münchener Katholische Kirchenzeitung Nr. 35, August 1935, 553. Hier auch der

Protagonisten einer transnationalen Gruppe, die auf der theologischen Seite ein feines Gespür für die theologischen und kirchlichen Folgen von Historismus, Anthropozentrik und Ökumenismus hatte. Sie leitete mit Hilfe der kirchlichen Autorität eine Wende ein, die – mutatis mutandis – für den Katholizismus die antihistoristische Revolution Karl Barths im Protestantismus nach 1918 vorwegnahm.⁵²

Die Diskussionen um Loisy und Maurras beweisen freilich zugleich, daß die römische Kurie keineswegs einen monolithischen antimodernistischen Block darstellte, sondern eine ganze Bandbreite von theologischen und kirchenpolitischen Positionen bot. Nicht zuletzt deshalb konnte der Antimodernismus der radikalen Ideengeber bald nach Pius X. und teilweise schon unter ihm bzw. gegen ihn gemildert werden, wenn auch das geistige Klima in der Kirche insgesamt auf lange Zeit hin erfolgreich beeinflußt worden war. Es wäre aber zu einfach, der römisch-katholischen Kirche für die Zeit zwischen 1907 und dem II. Vatikanum eine durchgängig antimoderne Agenda zu bescheinigen. Die durch den Antimodernismus geförderte Neuscholastik schaffte es nach 1918 sogar, wie es der französische Historiker Claude Langlois formuliert, Modelle gelungener Zeitgenossenschaft zu formulieren.⁵³ Dazu gehörte die Umformung des traditionellen Antiliberalismus in einen naturrechtlich fundierten Antitotalitarismus unter Pius XI. und Pius XII., dazu gehörte auch die Menschenrechtslehre des Neuthomisten Jacques Maritain, die nach 1945 maßgebend für die Charta der Menschenrechte der Vereinten Nationen wurde. Damit diese „gelungene Zeitgenossenschaft“ aber erreicht wurde, war es notwendig, daß die Kirche sich zumindest teilweise wieder vom Erbe Pius' X. freimachte und die umfassend antimodernen Intentionen, die hinter „Pascendi“ standen, überwand. Einen wichtigen Schritt dazu hat Pius XI. 1926 unternommen⁵⁴: Michel Winock schildert in seinem „Jahrhundert der Intellektuellen“ anschaulich, welche geistige Wende im französischen Katholizismus die schließliche Verurteilung von Charles Maurras ausgelöst hat. Ohne sie hätte Jacques Maritain nicht zu seiner Menschenrechtsphi-

hymnische Text des Handschreibens des Papstes zum 70. Geburtstag des Dominikaners. Frdl. Hinweis von Herrn Dipl.-Theol. Gunnar Anger, Freiburg/Br.

⁵² Vgl. Friedrich Wilhelm Graf, Die antihistoristische Revolution in der protestantischen Theologie der zwanziger Jahre, in: Jan Rohls/Gunther Wenz (Hgg.), Vernunft des Glaubens. Wissenschaftliche Theologie und kirchliche Lehre. Festschrift Wolfhart Pannenberg, Göttingen 1988, 377-405.

⁵³ Claude Langlois, Modernisme, modernité, modernisation. Approche méthodologique, in: Botti/Cerrato (wie Anm. 50) 33-51, hier 49.

⁵⁴ Vgl. Prévotat (wie Anm. 33) 263-397.

osophie gefunden.⁵⁵ Pius XI. vollzog damit wenigstens politisch die Abkehr vom radikalen Antimodernismus, die dann nach und nach bis hin zum II. Vatikanum auch theologisch eingelöst wurde.

⁵⁵ Michel Winock, *Das Jahrhundert der Intellektuellen*, Konstanz 2003, 237-247 („Rom gegen die Action française“). Vgl. zur Rolle Maritains auch Prévotat (wie Anm. 33) passim (Reg.).